Ludger Lütkehaus

Lichtverschmutzung

Über die prekäre Lage der Nacht zu Zeiten des überhandnehmenden Lichts

Schon öfter haben Reklamestrategen und Medientechnologen in den letzten Jahren spekuliert, wie sie den für ihre Zwecke noch ungenutzten nächtlichen Himmel und den Weltraum kommerziell dienstbar machen könnten. Doch neuerdings ist dieser schöne Einfall aus seinem Status als Science-Fiction, als Mediascience- und Commercial-Fiction herausgetreten und hat konkretere Gestalt angenommen.

Mit dem Raumfahrtingenieur Alexander Lavrynov ist ironischerweise ein Russe auf die ultrakapitalistische Idee gekommen, die Mysterien irdischer Reklame mittels eines von ihm konstruierten und patentierten Satelliten im Weltraum zum Leuchten zu bringen.

Seine Reklame für diese Art von Reklame war so feinsinnig, wie es man in diesen Dingen erwarten darf: „Kolossale Konsumentenmassen" würden seine „interkontinental" flächendeckenden Commercials genausogut wie die Sterne sehen. Lavrynovs Idee ist, wie der suchende Blick in den nächtlichen Himmel zeigt, noch nicht Wirklichkeit geworden. Etliche Unternehmen, deren Namen zu nennen wir uns aus naheliegenden Gründen weigern, haben aber schon ihr vehementes Interesse bekundet. Man darf vermuten, daß inzwischen mit Hochdruck an der Realisierung gearbeitet wird.

Ohnehin ist der patenten Idee Lavrynovs zumindest eine gewisse Logik nicht abzusprechen. Denn haben nicht schon die in der ehemaligen Sowjetunion so populären deutschen Denker Karl Marx und Friedrich Engels beobachtet, daß die zur Herrschaft gekommene Bourgeoisie, zu der man Alexander Lavrynov im weiteren Sinn wohl rechnen darf, „alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten" wie die Anschauung des nächtlichen Sternenhimmels „ihres Heiligenscheins entkleidet" und „die heiligen Schauer

der Schwärmerei" im „eiskalten Wasser" kommerzieller Berechnung ertränkt hat? Warum sollte sie da ausgerechnet den Himmel ungenutzt lassen?

Andererseits ist freilich zu bedenken, daß gerade die sowjetische Raumfahrt mit ihrem Pionier Jurij Gagarin nach der robusten Logik eines etwas schlichten Materialismus den Himmel leer gefunden hatte, während ihre kapitalistischen Kollegen und Konkurrenten vom Apollo-Projekt bei der ersten Mondlandung gleich zu beten anfingen. Sollte nun just ein russischer Raumfahrtingenieur den Himmel mit den kommerziellen Nachfolgern und Stellvertretern der Götter, den Marken und ihren Logos, wiederbevölkern: Gott ist tot – es lebe McDonald's? Die neue Überdachung der (nach Georg Lukàcs) „transzendental Obdachlosen"?

Das ist – noch – eine satirische Überspitzung. Eine zweite Geschichte kann indessen zeigen, wie ernst es damit werden könnte und wie umsichtig schon die Voraussetzungen geschaffen werden, den Sternenhimmel endlich seiner finalen kommerziellen Nutzung zuzuführen.

Eine Klippe von Lavrynovs Projekt könnte die mit solcher Nutzung unvermeidlich verbundene Teilprivatisierung des Weltraums sein. Seit 1967 ist dank eines Weltraumsperrvertrages allen Staaten untersagt, Astroobjekte oder Teile des Kosmos in Besitz zu nehmen (womit sich freilich schlecht verträgt, daß bei der ersten Mondlandung 1969 zwar der Fortschritt für die Menschheit gefeiert, aber eine nationale Flagge aufgepflanzt wurde). Dieses Verbot könnte auch für halbstaatliche Organisationen wie Coca-Cola oder Microsoft oder für ganz private Unternehmen geltend gemacht werden. Im Gegenzug und nicht ohne eine gewisse Chuzpe hat deswegen ein US-Amerikaner mit dem sprechenden Namen Hope, Denis Hope, Inhaber der Firma „Lunar Embassy", der „Mondbotschaft" also, beizeiten die Immobilienrechte für den Mond, außerdem für den Mars, die Venus und den Jupiter erworben. Der Astro-Immobilienmakler, der bereits 1980 in San Francisco einen eintragungswilligen Grundbuchbeamten für die Mond-Rechte fand, berief sich seinerzeit auf ein Gesetz aus der amerikanischen Pionierzeit, das die rechtsgültige Inbesitznahme von „No man's country", „Niemandsland", gestattete, wenn niemand innerhalb von acht Jahren dagegen Einspruch erhob.

Der Begriff „Niemandsland" war zwar selbst in der Zeit der ameri-